

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 16. Juli 1988

Nr.137 (5 765)

Preis 3 Kopeken

## Der tiefe Gehalt der sozialistischen Ordnung

### Treffen M. S. Gorbatschows mit Einwohnern Warschaws

Den vierten Tag seines offiziellen Freundschaftsbesuches in der VR Polen verbrachte der Generalsekretär des ZK der KPdSU in Warschau.

Am frühen Morgen, als die Sonne erst ganz zaghaft die Türme auf den Gebäuden der Altstadt beleuchtete und in die hohen Fenster des Königsschlusses blickte, versammelten sich hier Hunderte Warschauer, um M. S. Gorbatschow zu begrüßen, der nach Warschau gekommen war, um sich mit polnischen und sowjetischen Kulturschaffenden und Wissenschaftlern zu treffen.

Am Eingang in das Schloß spielt sich folgende Szene ab: Die Schloßwache in historischen Uniformen begrüßt den Gast. Die Turmuhr schlägt 10 Uhr morgens. Der Oberkustos des Schlosses Professor A. Gejztor führt die Gäste durch die Säle, erzählt von der Entstehung des Schlosses, daß von der Faschisten vollständig zerstört und mit Hilfe von Volksspenden wieder aufgebaut worden war.

Das Treffen mit Vertretern der Intelligenz eröffnete Professor B. Suchodolski.

Die Treffen im Königsschloß haben ihre Tradition, sagte er. Und viele sowjetische Menschen hätten daran teilgenommen. Aber dieses Treffen ist von außerordentlicher Bedeutung und wird alle im Saal Anwesenden, müssen sich darüber Rechenschaft geben, daß diese außergewöhnliche Bedeutung darin besteht, daß wir heute einen Menschen empfangen, der uns nicht nur kompetent von allem dem, was in der Sowjetunion vor sich geht, berichten kann. Wir begrüßen heute einen Menschen, der die Zukunft des sowjetischen Volkes, die Zukunft des sowjetischen Staates schafft und somit Mitautor bei der Schaffung der Zukunft der ganzen Welt ist. Solche Ansichten sind der polnischen Intelligenz, insbesondere der schöpferischen, besonders nahe. Wir sind froh, daß dieser Weg in die Zukunft so viel Gemeinsames aufweist und daß es heute unser gemeinsamer, offener Weg sein kann.

Danach sprach M. S. Gorbatschow vor den Versammelten.

Der größte Teil unseres Bechtes liegt bereits hinter uns, sagte der sowjetische Repräsentant, und ich möchte auf diesem Treffen mit der Intelligenz, die den Volksgeist vertritt und zum Ausdruck bringt, sagen, daß die Vorgänge im modernen Polen auf uns großen Eindruck gemacht haben. Polen ist wieder auf der Suche, es sucht und, wie mir scheint, findet Antwort auf die Frage, welchen Weg man weiter gehen muß.

Während unseres gestrigen Treffens mit den Bauern in der Szczeolner Wojewodschaft, führte der Generalsekretär des ZK der KPdSU weiter aus, wurde ich aufgefordert zu erzählen, was wir eigentlich in der Sowjetunion unternehmen und welches Ziel all unser Tun verfolgt. Ich antwortete, daß wir vor allem wollen, daß alle in unserem sozialistischen Staat, und vor allem die Werktätigen, gut leben, und daß die Menschen sich wohl fühlen.

Ich nehme an, daß dies die wichtigste Wende ist, die wir durch die Umgestaltung in der Sowjetunion und durch die sozialistische Erneuerung in Polen herbeiführen. Wir decken den natürlichen, tiefen Sinn und das Wesen der sozialistischen Ordnung auf und wenden ihr Gesicht dem Menschen zu. Zum wichtigsten Kriterium der Leistungen und umgekehrt — der Verluste müssen die menschlichen Werte, die menschlichen Kriterien werden. Im großen und ganzen läuft es darauf hinaus, daß wir auf dem Wege der Umgestaltung und Erneuerung unsere Gesellschaft humanisieren. Das ist das Wichtigste. Ein Mensch, der täglich guter Laune ist, ist fähig, Großes zu leisten. Um so mehr unsere Leute, die im Laufe vieler Jahrhunderte ihre Liebe zu ihrem Vaterland bewiesen haben. Darauf sind wir stolz, denn der Patriotismus des russischen Volkes, der Sowjetvölker, des polnischen Volkes

bildet selbständige Größen, die von gewaltiger Bedeutung sind. Das Integrieren dieser Liebe, der Ergebenheit unserer Leute ihrem Vaterland mit den neuen Möglichkeiten zur Bekundung dieses Volksgeistes und der Bestrebungen der Menschen, die wir eröffnen, kann uns einen gewaltigen Fortschritt sowohl im geistigen als auch im materiellen Bereich, in der Wissenschaft — buchstäblich in jeder Hinsicht gewährleisten.

Wir möchten alle, all das möge sich rascher vollziehen. Vielleicht wünschen es sich gerade diejenigen am meisten, die heute die Verantwortung tragen und von den Völkern mit Macht ausgestattet wurden, daß sich diese Erfolge schneller einstellen.

Doch dabei sollte man auf dem Boden der Realitäten bleiben. Es handelt sich doch um gewaltige, tiefstehende Wandlungen. Deshalb müssen wir bei der Durchführung dessen, was wir beabsichtigen und geplant haben, nicht nur revolutionär gestimmt und willensstark sein, sondern auch auf dem Boden der Realitäten bleiben, um nicht in Illusionen zu verfallen. Das ist es, weswegen wir unsere Vergangenheit so aufmerksam erforschen, sie vom Standpunkt schonungsloser Kritik und Wahrheit einschätzen. Das ist nicht einfach. Das fordert viel Mut.

Es ist gerade der Fall, bei dem die Lehren der Vergangenheit uns stärker, klüger, weiser, geduldiger und toleranter machen. Das wappnet uns mit neuem Wissen und festigt unseren Geist. Ein willensschwacher Mensch wird die Aufgaben nicht lösen, die wir uns gestellt haben. Womöglich waren auch die Beziehungen nie so eng und das Einvernehmen zwischen der Führung des Staates und unserer Intelligenz nie so tief gewesen.

Eine der Lehren der Vergangenheit besteht darin, daß wir nicht nur einmal sehr ernsthafte Versuche unternommen haben, denen die Besorgnis der Politiker und anderer Generationen unserer Intelligenz zugrunde lagen. Aber alle Programme wurden begonnen, doch in einer bestimmten Etappe verloren sie plötzlich an Wirkung. Das ist darauf zurückzuführen, daß die breite Teilnahme der intellektuellen Kräfte der Gesellschaft und, das ist besonders wichtig, ohne die Teilnahme der Menschen selbst, in deren Namen eigentlich alles getan wurde, erdacht wurden und verwirklicht werden sollten. Man war der Meinung, daß es einen bestimmten Kreis von Menschen gibt, der die Interessen des Volkes zum Ausdruck bringt und besser weiß, was das Volk braucht. Das alles mußte wieder auf den richtigen Nenner gebracht werden. Im Mittelpunkt all unserer Tätigkeit und unserer Pläne steht nun der Mensch und die Verantwortung vor ihm. Um so mehr vor solchen Völkern, wie das unsere und ihres, die durch ihr Schicksal, ihre Handlungen, Handlungen historischen Maßstabs bewiesen haben, daß sie es wert sind, daß man ihre Meinung beachtet und daß sich das Leben in unseren Ländern verändert, den ureigensten Interessen unserer Völker entspricht.

Jetzt ergeben sich gewaltige Möglichkeiten zum Aufbau neuer Beziehungen zwischen unseren Völkern. Ich kenne unsere Stimmung, die unserer Menschen und ich habe in diesen Tagen eine ebensoeiche Stimmung bei den Polen gespürt: den Wunsch, mit offenem Herzen einander entgegenzugehen.

Auf dem Treffen sprachen bekannte Kulturschaffende und Wissenschaftler Polens und der UdSSR — der Vorsitzende des Komitees für Kosmosforschung der polnischen Akademie der Wissenschaften J. Rychlewski, der Publizist und Deputierte des Sejms R. Wojna, der Schriftsteller Tsch. Aitmatow, der Professor der Ljubliner Katholischen Universität M. Krompec, Professor J. Szczeplanski, der Schriftsteller S. Safian, der Kinoregisseur K. Sanussi, das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

zender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. I. Ryshkow, Mitglied der Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, und Armeegeneral D. T. Jasow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR.

Auf dem Flughafen wurde die Delegation von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow und A. N. Jakowlew, von den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, J. D. Maslujkow sowie von anderen Genossen verabschiedet.

S. Fjodorow, der Publizist M. Kruhl, Professor J. Adamski, Professor M. Nalenz, der Vorsitzende des Verbandes polnischer Schriftsteller W. Zukowski, der Chefredakteur der Zeitschrift „Nowy Mir“ S. Salygin, Professor der Philosophie J. Kuczynski, der Publizist K. Teplik, die Schriftsteller A. Sandauer und J. Pshimanowski.

Die Diskussion dauerte fast zwei Stunden an. Es entspann sich ein ungeschminktes, sehr freimütiges Gespräch über die sowjetische Umgestaltung und die polnische Erneuerung, darüber, wie man heute die sich ergebenden neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit beider Länder besser nutzen, wie man den Worten von Freundschaft und Brüderlichkeit durch konkrete Taten einen realen Sinn geben kann. An das Mikrophon traten abwechselnd polnische und sowjetische Redner. Es hatten bereits 17 Personen gesprochen, aber die Zahl derjenigen, die ihre eigene Meinung über die Prozesse, die sich in unserem Land vollziehen, dem Generalsekretär mitteilen wollen, wird nicht geringer. Professor B. Suchodolski bat das Auditorium, die Kompliziertheit des Programms des offiziellen Freundschaftsbesuches des sowjetischen Repräsentanten in Polen zu berücksichtigen. Er schlug vor, eine Broschüre über das Treffen im Königsschloß herauszugeben und die Ansprachen, die nicht gehalten werden konnten, mit einzuschließen. Ein solches Buch würde auch dem Generalsekretär die Möglichkeit geben, ausführlicher auf die heute gestellten Fragen zu antworten.

Ich bin bereit, diesen Vorschlag zu unterstützen, sagte Michail Sergejewitsch, ein knappes Fazit des Treffens ziehend. In der Tat, auch hier, während dieses Treffens hatten wir es damit zu tun, was heutzutage das größte Defizit bildet. Wir haben es mit vielen Defiziten zu tun, das größte aber ist der Mangel an Zeit. Schade, daß die Gestalter unseres Programms vielleicht nicht weilsichtig genug waren. Das soll eine Lehre für die Zukunft sein.

Besten Dank dafür, daß Sie zu diesem Treffen mit sehr interessanten Erwägungen gekommen sind, offen und mit viel Engagement darüber gesprochen haben. Ich werde vielleicht nur zu einigen hier geäußerten Gedanken Stellung nehmen.

Vor allem zu den Befürchtungen, daß in den Zug der Umgestaltung und Erneuerung lediglich die Intelligenz steigt, die anderen aber fehlen werden. Mitnichten, die Erhöhung der Rolle und Pflicht der Intelligenz bedeutet keinesfalls, daß in diesem Zuge der Umgestaltung die Werktätigen, die Arbeiterklasse, die Bauern, das Volk fehlen werden. Nein, denn gerade sie verkörpern die wichtigsten handelnden Personen und die wichtigsten Reaktionen in diesem Zug. Die Tätigkeit der Intelligenz ist sehr wichtig, mit der der Arbeiter und Bauern verschmelzend, macht sie jene anders, edler, effektiver, und das macht viele Lösungen möglich. Doch das entscheidende Wort spricht das Volk.

Und noch ein Gedanke. Bezüglich der Anspielung, die ich auch in unserem Lande häufig zu hören bekomme. Sie würde aus hier geäußert: Diskutieren sie ja gut, man müsse aber auch arbeiten. Ein nüchterner Gedanke ist hier schon dabei, wir werden aber auch die Transparenz und die Diskussionen beibehalten. Sonst entfalten wir weder das Potential der Gesellschaftsordnung, noch das intellektuelle Potential unseres Volkes. Darauf bestehen wir und werden auch weiterhin bestehen, sogar wenn es jemandem bei uns oder in Polen nicht gefallen sollte.

Mit Recht, unterstrich Michail Sergejewitsch, wurde hier in vielen Ansprachen sehr nachdrücklich der Gedanke über die Notwendigkeit geäußert, den Weg des Erfassens unserer gemeinsamen Geschichte sicherer und rascher zu gehen und unsere Völker mit historischem Wissen zu wappnen. Ich möchte mich im Moment nicht in die Konkretheit

von W. Jaruzelski — Erster Sekretär des ZK der PVAP und Vorsitzender des Staatsrates der VRP, Z. Messner — Mitglied des Politbüros des ZK der PVAP und Vorsitzender des Ministerrates der VRP, Armeegeneral F. Sawitzki — Mitglied des Politbüros des ZK der PVAP und Verteidigungsminister der VRP begrüßt.

Bei der Begrüßung war der in Warschau früher eingetroffene Oberbefehlshaber der Vereinigten Streitkräfte der Staaten des Warschauer Vertrags Marschall der Sowjetunion W. G. Kullkow anwesend.

dieses Problems vertiefen, will aber sagen, daß Genosse Jaruzelski und ich diesbezüglich schon mehrere Aussprachen hatten. Hier befinden sich Genossen aus unserer Delegation, die gegenwärtig gemeinsam mit polnischen Freunden darüber beraten, wie diesem Prozeß ein umfassender Charakter zu verleihen sei.

Kurz und gut, sagte zum Schluß M. S. Gorbatschow, wollen wir den Vorschlag des Professors B. Suchodolski über die Veröffentlichung, Publikmachung unseres Gesprächs akzeptieren. Ich glaube, das wird von Interesse sein und unsere gemeinsamen Bemühungen auf diesem intellektuellen Gebiet starken Auftrieb geben.

Danach fanden die sowjetisch-polnischen Verhandlungen statt. Der Generalsekretär der KPdSU M. S. Gorbatschow und der Erste Sekretär des Staatsrates der VR Polen W. Jaruzelski unterzeichneten eine gemeinsame sowjetisch-polnische Erklärung. Darin wird festgestellt, daß das gesamte System der politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Volkspolen auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Verantwortlichkeit, der Selbstständigkeit, der Verantwortlichkeit vor den beiden Völkern und auf dem Reich, souverän Fragen der Entwicklung des Landes zu entscheiden, aufgebaut wird. In den internationalen Angelegenheiten machen sich die UdSSR und die VR Polen die organische Vereinigung ihrer Initiativen mit der Friedenspolitik der sozialistischen Staaten zur Norm.

Nach Abschluß der sowjetisch-polnischen Vereinbarungen fand eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten statt, die dem Besuch des Generalsekretärs gewidmet war. Die Vertreter vieler Telegrafagenturen der Welt, Fernsehgesellschaften und Zeitungen zeigten großes Interesse an dem Inhalt der in Warschau durchgeführten Gespräche.

Als der angespannte Tag in Warschau zu Ende ging, bot sich M. S. Gorbatschow und dessen Gattin die Möglichkeit, den Mangel an Eindrücken über die Bauernmärkte Warschaws sowie über die bezaubernde Schönheit seiner Parks und der Altstadt zu vervollständigen, die Warschauer Straßen zu Fuß entlang zu gehen und immer wieder die herzliche Gastfreundschaft der Einwohner Warschaws wahrzunehmen.

„Warszawa da szcze lubiezci“ (Unmöglich ist, Warschau nicht zu lieben) — die lustige Weise dieses Liedes schien den Generalsekretär während seiner Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt zu begleiten. Ebenso wie in Krakow und Szczeoln so auch hier und überall, wo die sowjetischen Gäste hinkamen, sah man ein Menschenmeer und Flagen, hörte man Grußworte und Hochrufe.

Ein Spaziergang im Lazenka-Park... In der Tiefe des Parks steht ein Chopin-Denkmal. Am Sockel des Monuments wird ein Blumenstrauß niedergelegt. In der Festung „Zitadelle“ besichtigte der Generalsekretär die ständige Ausstellung, gewidmet der polnischen nationalen Befreiungsbewegung. Ferner führt die Route über das Barbakan-Viertel der Altstadt. In der Nowomesarska-Straße werden M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa von den Verkäuferinnen in eine Buchhandlung eingeladen, wo die Gäste das Bilderbuch „Warschau“ geschenkt bekommen. Und im der Nähe gelegenen Cafe „Murzinek“ bekamen sie ein Täschchen duftenden Kaffees.

Der Weg führt die krümmen Straßen von Barbakan zum Denkmal des jungen Aufständigen herab, das den Kindern gesetzt wurde, die am Warschauer Aufstand 1944 teilgenommen hatten. Der Generalsekretär legte Blumen am Denkmal nieder und zollte somit Tribut dem Mut der jungen Warschauer, die dafür gekämpft haben, damit heute auf dem Marktplatz Volkslieder erklingen.

(TASS)

### Morgen — Tag der Hüttenwerker



### Im Aufstieg begriffen

In diesem Jahr begeht einer der ältesten Betriebe der Buntmetallurgie Kasachstans, die Produktionsvereinigung „Balchaschmed“, das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens.

Das ist zweifellos ein guter Anlaß dafür, über den Betrieb, der einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Industrie unserer Republik geleistet hat, eine Mitteilung zu machen.

Über die Metallurgen aus Balchasch wird heute viel gesprochen. Aber dafür ist nicht das Jubiläum die Ursache, wie es unserer Gewohnheit entspräche, sondern die Veränderungen, die die Vereinigung grundlegend umwandeln.

Den Beginn der Veränderungen bildete hier die Einführung einer prinzipiell neuen Technologie, dem Schmelzen des Kupfers in flüssigen Wannen, die die alten Flammöfen und gleichzeitig damit das alte Denken der Werktätigen des Betriebes ablöste. Die fortschrittliche materialökonomische Technologie gab die Möglichkeit, auch solche Rohstoffe zu verarbeiten, die früher auf den Halden gelandet wären, und die Arbeitsproduktivität um das 6- bis 7fache zu steigern. Dadurch wurde die stabile Arbeit der Vereinigung gewährleistet und Störungen im Arbeitsrhythmus, die das Hauptproblem waren, liquidiert. Die Hüttenwerker haben ihre Schulden gegenüber dem Staat beglichen und einen bedeutenden zusätzlichen Gewinn erhalten, der in erster Linie zur Lösung sozialer Probleme genutzt wird.

Die moderne Technologie verbindet sich ausgezeichnet mit den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung, zu denen das Kollektiv nunmehr übergegangen ist und die sein Potential in vollem Maße entfaltet. Ein gewichtiger Beweis dafür ist die sichere Erfüllung der hohen sozialistischen Verpflichtungen, die die Metallurgen im dritten Jahr der Fünfjahrplanperiode übernommen haben.

Unsere Bilder: Aktivisten der Produktion, die Schmelzer K. Streck, A. Slaboshankow, M. Abeuow, W. Pawljuk.

Bei der Einführung der neuen Technologie hat sich besonders der Obermeister Wladimir Dobler gewährt. Viktor und Artur Treier — Vertreter einer der vielen Arbeiterdynastien im Betrieb.

(Fortsetzung auf Seiten 2, 4)

### Beweis einer schöpferischen Zusammenarbeit

Mit guten Leistungen haben die Hüttenwerker des Alma-Ataer Schwermetallbaubetriebs ihrem Berufsfest aufgewartet: Die Staatsaufgabe für die erste Jahreshälfte 1988 wurde zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionsparafekonferenz erfüllt. Über das Soll hinaus sind 200 Tonnen hochwertiges Metall geliefert worden.

In der Schmelzabteilung herrscht rund um die Uhr Hitze. Das hat mit der anhaltenden Dürre draußen nichts zu tun — die Wärme kommt von den glühenden Öfen. Hier dröhnt und faucht und funkelt es wie in der Hölle, so daß das Warschild am Abteilungsingang überflüssig ist. Ich mußte extra einen Schutzhelm aufsetzen, um Agybal Bektassow, den Hauptgeschmelzer, und seine Jungen zu sprechen. Mit einem Schutzhelm in der Hand wagte ich mich an die Feuerleute heran. „Ein heißer Tag, nicht wahr?“ meinte Agybal halb im Scherz. „Heute ist es aber verhältnismäßig ruhig; gestern schufteten wir auf Teufel komm raus! Gestern mußte die Meldung über die Realisierung des Dreiwochenplans erstattet werden.“

„Was das ein Muß?“ „Ne, das war die Verpflichtung. Wir lösen jetzt alle Fragen in der Brigade. Da entscheiden Leo Ripplinger, Bolat Tschukajew, Alexej Kulagin und Alexander Nosenko, was und wie. Wir arbeiten ja nach einheitlichem Auftrag, und da habe ich als Brigadier jedermanns Meinung zu berücksichtigen.“

Agybal sagt das sehr laut, aber ich höre nur den Lärm ringsum. Man muß sich an die Bedingungen gewöhnen, man muß extra die Zeichensprache lernen, derer sich die Jungen am Ofen bedienen. Vor Schichtanfang stimmen alle ihre Armbanduhren ab, genau auf die Sekunde. Hier muß alles exakt gehen — das Metall duldet keine Nachlässigkeit. Gemeint ist glühendes kochendes Metall. Bei der Begrüßung war der in Warschau früher eingetroffene Oberbefehlshaber der Vereinigten Streitkräfte der Staaten des Warschauer Vertrags Marschall der Sowjetunion W. G. Kullkow anwesend.

(TASS)

### Initiative findet Zustimmung

Über 200 Werktätige am Jugendbaubetrieb „Komsomolstroj“ in Aktjubsinsk haben dieser Tage die allseitige Erfüllung ihres Siebenmonatsprogramms 1988 gemeldet.

Vor zehn Monaten fand in Alma-Ata im ZK des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans eine Beratung statt, an der sich Brigadiere aus verschiedenen Baubetrieben der Republik beteiligten. Auf der Tagesordnung stand konkret die Aufgabe, dem 70. Jahrestag des Leninschen Komsomol mit Bestleistungen aufzuwarten. Gerade damals wurde auch der Beschluß gefaßt, Patenschaft über zehn Jugendbaubetriebe in den Gebietshauptstädten Aktjubsinsk, Taldy-Kurgan, Pawlodar, Sempalatainsk und Ust-Kamenogorsk sowie in 22 Rayonzentren der Republik zu übernehmen.

Im Gebietskomsomolkomitee Aktjubsinsk verhielt man sich zu diesem Vorschlag sehr ernst. Vor allem wurden extra vier Jugendbaubrigaden neugebildet und bei der Errichtung des Kulturpales eingesetzt. Erfahrene Bauleiter kamen aufs Objekt, um die Jungen und Mädchen mit Rat und Tat zu unterstützen. Außerdem wurden die Arbeiten tagtäglich vom Stadtkomsomolkomitee überwacht.

„Eine solche Fürsorge war gewiß nicht überflüssig“, sagt Iwan Koltshewski, Brigadier der jungen Bauarbeiter. „Denn nun waren wir uns sicher: Falls etwas schiefgeht, werden uns die Kollegen unterstützen und uns aus der Patsche helfen.“

Allen voran waren stets die Mauerer um Viktor Kroll und Heinrich Thießen, die durch ihre Tagesleistungen die große Rolle des sozialistischen Wettbewerbs demonstrierten. Beinahe ruckt durch die Erfolge der Partner, gaben auch die Zimmerleute um Nikolaus Stroh und Michail Bubenez ihr Bestes her.

Nun ist das Jugendbaubetrieb fertiggestellt. Die Komsomolen haben ihr Wort gehalten. „Wir warten auf Meldungen von anderen Jugendobjekten“, sagte mir Sergej Kusenow, Instrukteur im ZK des Komsomol Kasachstans.

Friedrich SANDER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Alma-Ata  
Alexander ROSCH

### Zur Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses

Mitglieder der sowjetischen Delegation sind zur turnusmäßigen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags am 14. Juli von Moskau aus nach Warschau abgereist. Die Abordnung steht unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, der zur Zeit zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Volksrepublik Polen weilt.

Die Reise in die polnische Hauptstadt traten an: A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsit-

zender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. I. Ryshkow, Mitglied der Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, und Armeegeneral D. T. Jasow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR.

Auf dem Flughafen wurde die Delegation von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow und A. N. Jakowlew, von den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, J. D. Maslujkow sowie von anderen Genossen verabschiedet.

Auf dem Flughafen war der intermilitärische Geschäftsträger der VRP in der UdSSR E. Lukoz anwesend.

E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und W. A. Medwedew, Sekretär des ZK der KPdSU, die ebenfalls der Delegation angehören, halten sich bereits in Warschau auf.

An demselben Tag trafen die Mitglieder der sowjetischen Delegation in Warschau ein.

Auf dem Flughafen wurden die Mitglieder der Delegation

# Nicht zusammengebrochen

Aus dem Notizblock des Journalisten

Ich hatte nicht die Absicht, über diese Geschichte zu schreiben. Für ihn hatte sie mit dem Sieg geendet, — also gut, wozu das Vergangene aufwühlen? Er war standhaft geblieben, war nicht zusammengebrochen, hatte bewiesen, daß er ein ehrlicher Mensch war und blieb, daß er geistig stark genug ist, um nicht durch Lüge und Ungerechtigkeit bezwungen zu werden.

Ich hatte in meinem Notizblock im Laufe der Ereignisse Eintragungen gemacht, sozusagen als Kerben fürs Gedächtnis, aber sogar nicht für den Notfall, sondern einfach aus Gewohnheit. Über ihn, sein

Unglück und seinen Kampf hatte ich, wie gesagt, nicht die Absicht, zu schreiben, jedenfalls dachte ich, daß ich es kaum tun werde, um so weniger, nachdem er sein Recht bewiesen hatte.

Diese Aufzeichnungen erheben keinen Anspruch auf Verallgemeinerung. Das sind einfach persönliche Empfindungen und Überlegungen. Ich habe die Aufzeichnungen, ehe ich sie den Lesern vorlegte, nach meinen Gesichtspunkten geordnet, und einige Momente zeitlich verschoben, daher sind sie hier nicht in chronologischer Reihenfolge geschildert.

## Erste Aufzeichnung oder Wie man ihn zur Reue zwingen wollte

Ja, er hat gesiegt, aber anfangs wäre Alexander Schwab (so heißt dieser Mann) fast zusammengebrochen. Man hatte ihm einen so starken und so unverhofften Schlag versetzt, daß er sofort im Krankenhaus landete. Aber dem Schlag war er nur körperlich unterlegen, geistig hatte er standgehalten. Weil er geistig stark war, stärker als sein Organismus, weil der Glaube an den Sieg der Wahrheit bei ihm nie erlosch, nahm er einen Kampf auf, den er ungeachtet der zeitweiligen Niederlagen und der manchmal aufkommenden Verzweiflung trotzdem gewann.

Ich denke, daß er vor allem deshalb siegte, weil er, so sehr man ihm auch zuredete und drohte, auf keinerlei Kompromisse einging. „Ist der aber stiernackig!“, wunderten sich manche, und darin lag vor allem Mißbilligung seiner Hartnäckigkeit. Man wollte, daß er seine Fehler bereue, sich den Ereignissen füge. Aber er hatte nichts zu bereuen, wollte sich nicht verleumdern, nicht gegen sein Gewissen handeln. Und gerade deshalb siegte sein Geist über seine körperliche Schwäche.

Aber anfangs, bei unserer ersten Begegnung und auch später, — wahrscheinlich machte sich damals die Krankheit noch spürbar — hatte ich nicht nur einmal Tränen in seinen Augen gesehen. (Offen gesagt, kann ich den Anblick weinender Männer nicht ertragen, und ich glaube, daß ein solches Bild nur für wenige angenehm ist). Er wendete sich eilig ab, wenn er spürte, daß ihm die Tränen kamen, schämte sich ihrer, ich aber bemerkte sie wider meinen Willen, senkte meinen Blick und gab mir vergeblich den Anschein, als habe ich sie nicht bemerkt... Ich hoffe, Alexander Schwab wird es mir nicht übelnehmen, daß ich darüber schreibe.

Heute, nachdem Zeit vergangen ist, bewerte ich die Nervenschwäche, die er damals gezeigt hatte, anders, und zwar: Wer von uns hätte in seiner Lage nicht geweint? Den Abschaum der Gesellschaft natürlich nicht mitgerechnet. Wer von den ehrlichen Menschen hätte in einer Situation nicht wie Schwab geweint? So denke ich jetzt, damals aber, das muß ich bekennen, war es mir sehr unangenehm, ihn weinend zu sehen, und das rief bei mir zu seinen Worten nicht Mißtrauen (das gab es nicht), sondern eher Ablehnung, aber nicht seiner Wahrheit, sondern von etwas ganz anderem hervor. Ich fühlte, daß er recht hatte, aber diese seine Wahrheit kamte ich in einer solchen Form nicht begreifen. Mitleid hatte ich mit ihm auch nicht, ich hatte Zweifel und Ablehnung bezüglich der Ereignisse.

Ich schreibe das ausschließlich deshalb, damit sich der Leser vorstellen kann, wie schwer er es damals hatte. Was in seiner Seele eigentlich vor sich ging, kann niemand genau wissen, außer Schwab selbst... Bei seinem ersten Besuch in der Redaktion — er blieb damals über zwei Stunden lang bei uns — sprach er verworren, stark stotternd, und daher unverständlich. Man schlug ihm vor, nach Hause zu fahren, seine Gedanken zu sammeln, alles über sein Unglück ausführlich niederzuschreiben und am anderen Tag einen Korrespondenten zu erwarten. Das hatte ihn etwas beruhigt.

Ich will auch hier ganz aufrichtig sein: Obwohl ich begriff, daß die Wahrheit auf seiner Seite war, tauchte bei mir unterwegs in den Tierzuchtswochens „P. F. Tomarowski“ bei Alma-Ata der Gedanke auf: Jetzt komme ich dort an, sehe mit eigenen Augen seinen Palast und überzeuge mich selbst von seiner Unbescheidenheit, von seinem Amtsmissbrauch, werde mit den Menschen sprechen, erfahre ihre Meinung über ihn, und es wird klar, daß man ihn richtig bestraft hat. Wahrscheinlich hatte schablonenhaftes Denken bei mir Oberhand gewonnen. In seinem Banne dachte ich weiter so: Was den Teil der Formulierung des Parteibeschlusses betrifft, die eigentlich den meisten Zweifel hervorgerufen hat, so wird es genügen, seinen Brief zur Untersuchung an das Gebietspartei Komitee weiterzuleiten, und die Formulierung wird wegen ihrer Unsinnigkeit unhaltbar.

Aber alles verließ nicht nach der Schablone und daher wurde etwas anderes augenscheinlich. Wie schwer er es in Wirklichkeit hatte.

## Zweite Aufzeichnung oder Was aus der Bestätigung der Beurteilung wurde

Der Schlag war ihm tatsächlich ganz unverhofft versetzt worden. Unverhofft war vor allem die Situation, bei der er versetzt wurde. Auch der Moment war unverhofft gewesen. Gerade diese Unverhofftheit, Unvorhergesehenheit hatte dem Schlag wohl eine solche Stärke verliehen.

Im Sowchos fand eine offene Parteiversammlung statt. Eine Kommission aus dem Gebietspartei Komitee war gekommen, die aus der Zahl der Sowchos spezialisierten Kandidaten für Leiter der Agroprom-Betriebe wählte. Auch der Chefagronom Alexander Schwab war mit darunter. Für jeden Kandidaten bereitete man eine Beurteilung vor. Zuerst hatte man sie im Parteikomitee bestätigt, nun wurden sie alleinig auf der Parteiversammlung erörtert. Man berücksichtigte nicht nur die beruflichen Qualitäten des Kandidaten, seine fachlichen und ökonomischen Kenntnisse, seine schöpferische Einstellung zur Sache, nicht nur — sein politisches Niveau, sondern auch, und wohl vor allem, seine Beziehungen zu den Menschen, zur Leitung und zu den Unterstellten, seinen Betragen in der Arbeit und im Leben, seine Charakterzüge, kurzum, seine moralischen Eigenschaften. Und das war bemerkenswert: Die Menschen, denen man das Recht gegeben hatte, zu entscheiden, wer Leiter sein kann, wollten, daß es in jeder Hinsicht würdige Menschen waren. Sehr bemerkenswert ist auch, daß die Menschen über die Mängel der Kandidaten offen sprachen, ohne Angst, was früher nicht immer gefahrlos war und daher nicht häufig geschah.

Und wohl, weil sie früher eine solche Möglichkeit nicht hatten, weil sie sich nach Offenheit sehnten und diese nun endlich erreicht hatten, wurde auf jener Versammlung vieles unüberlegt ausgesprochen, was von Emotionen, nicht aber von gesundem Verstand begleitet war.

Nein, ich bin weit davon entfernt, dabei an irgendeine, wenn auch nur ganz geringe Ein-

schränkungen der freien Meinungsäußerung zu denken. Heute kann man immer wieder hören oder lesen: Demokratie und Offenheit — alles schön und gut, aber es muß doch auch eine Grenze geben. Warum eigentlich? Und was ist das für eine Offenheit mit Einschränkung? Das ist schon keine Offenheit mehr. Zugleich kann man solche Versammlungen nicht als „gesetzlich“ anerkennen, wo Emotionen überhandnehmen, wo Diskussionskultur und gegenseitige Achtung fehlen. Und noch weniger kann man gleichgültig bleiben, wenn die Freiheit der Meinungsäußerung und die Offenheit dazu ausgenutzt werden, um mit jemandem abzurechnen, um Rache zu üben, kurz — zu niederträchtigen Zielen.

Als auf jener Versammlung im Sowchos „P. F. Tomarowski“ die Kandidatur des Chefagronomen erörtert wurde, stand ein Parteimitglied auf und erklärte, er achte Schwab nicht als Spezialisten und hasse ihn als Menschen, daß Schwab seiner Meinung nach nicht seinem Amt entspreche und überhaupt ein Nationalist sei. Dabei erzählte er einen Fall, der sechs Jahre zurücklag, als Schwab angeblich die nationalen Gefühle eines alten Menschen kränkte. Im Saal entstand Lärm, es gab sogar Beifall. Aber es war zu merken, daß die Worte über die nationalstischen Äußerungen Schwabs keinesfalls in taktischer Form und unverkennbar mit der Berechnung gesprochen worden waren, daß die Glaubwürdigkeit nicht nachgeprüft werden konnte. Jener alte Mann, den Schwab angeblich beleidigt hatte, lebte nicht mehr. Nichtsdestoweniger stand noch ein anderer Genosse auf und sagte, Schwab nutze seine Amtsstellung zu eigenartigen Zwecken aus, indem er sich auf einen Fall berief, der sich vor siebzehn Jahren ereignet hatte. Es hätte auch ganz entgegengesetzte Aussprüche über Schwab gegeben, und es wurde die Frage gestellt, inwiefern Schwab seinem Amt entspreche. Die Abstimmung hatte aber für Schwabs Gegner ein unerwartetes Resultat ergeben: 320 für Schwab und nur 17 gegen ihn, bei sechs Stimmenthaltungen.

Aber bald danach erschien in der Rayonzeitung ein Artikel über diese Versammlung, in dem der Verfasser die Sache so hinstellte, als habe Schwab auf der Versammlung ordentlich abbekommen. Man stellte das als ein Ausdruck freier Willensäußerung, als demokratischen Grundsatz dar, dank deren die Kommunisten und Parteilosen des Sowchos einen Nationalisten, einen Grobian, überhaupt einen unwürdigen Menschen als Kandidaten ablehnten. Überlassen wir diese Publikation dem Gewissen des Verfassers. Er hatte sich nicht einmal bemüht, mit dem Menschen zu sprechen, dem er eine kränkende Etikette angehängt hat, er hatte sogar nicht einmal versucht, alles, was auf der Versammlung geschah, mit der Tatsache zu verbinden, daß Schwab ein Vierteljahrhundert Parteimitglied ist, zwanzig Jahre im Sowchos als Spezialist arbeitet, davon vier Jahre lang als Chefagronom, daß er von der Regierung ausgezeichnet wurde, Medaillen der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft besitzt, und daß er in all diesen Jahren keine Vorwürfe wegen seiner Arbeit bekommen hat. Der Journalist hätte nur nachdenken sollen, und er hätte gesehen, daß diese Fakten nicht zur Anschuldigung paßten.

Bei uns schenkt man dem gedruckten Wort großes Vertrauen und das ist gut. So aber das erlegt dem Schreibenden eine große Verantwortung auf. Was jedoch diesen konkreten Fall betrifft, so hat mein Kollege wohl gedacht, daß Verantwortung nur den Helden seiner Korrespondenz betreffe und keinesfalls ihn selbst. Leider verließ weiter alles in derselben Tour: Man gründete eine Parteikommision, die Angaben über Schwab sammelte und nach einer fünfständigen Erörterung dessen Ausschluss aus der Partei beantragte. Auf der Bürositzung des Rayonpartei Komitees schloß man ihn aus der Partei aus.

Bis dahin hatte Schwab alles, was sich auf der Versammlung und in der Kommission ereignete, wenn nicht ganz als Mißverständnis, so doch als große Ungerechtigkeit aufgefaßt; seiner Meinung nach sollte sich auf der Bürositzung des Rayonpartei Komitees alles klären und die Gerechtigkeit zweifellos triumphieren. Und nun so etwas... Die Formulierung des Bürobeschlusses lautete: „Wegen Amtsmissbrauch bei der Renovierung seines Hauses wegen Verletzung der Finanzdisziplin durch eigenhändige Bestätigung gefälschter Arbeitsaufträge sowie wegen Äußerungen, die für die patriotischen Gefühle eines Sowjetmenschen kränkend sind, wegen Grobheit und Hochmut.“

„Es mußten Monate vergehen, bis er fähig war, alles kaltblütig zu überdenken, die Ereignisse zu analysieren, bevor er begreifen konnte, was mit ihm geschehen war, bevor er die ganze Unsinnigkeit seiner Anschuldigung begriff. Und dann wandte er sich an die höherstehenden Parteiorgane und kam zu uns in die Redaktion.“

## Dritte Aufzeichnung oder Wie schwer es war, nicht zu verzweifeln

Als Alexander Schwab das Krankenhaus verließ, war er schon nicht mehr Chefagronom des Tierzuchtbetriebs. Als durchgefällener Kandidat der Reserve für das Amt eines Betriebsdirektors wurde er Oberagronom in der dritten Abteilung. Aber nicht seine Herabsetzung im Amt reckte ihn. Er liebte die Arbeit eines Agronomen und war bestrebt, jetzt ganz in ihr aufzugehen, um wenigstens für eine Zeit lang das zu vergessen, was mit ihm geschehen war. Aber wie kann man nicht daran denken, wenn das, was sich ereignet hat, in einem sitzt, wenn man ganz durchdrungen davon ist, wenn man jetzt nur noch daraus besteht? Manche wollten, daß er sich dem Vorgefallenen unterwerfe und klein gebeuge; sogar Verwandte und Freunde machten Anspielungen: Gib auf, man kann doch nicht mit dem Kopf durch die Wand... Könnte er aber sich jetzt verschließen, sich fügen? Er konnte und wollte es nicht.

Die Arbeit der Kommission zur Prüfung seiner Beschwerde, ihre Methoden ließen ihm keine Ruhe, quälten und verzehrten ihn, brachten ihn in Verzweiflung. Die Mitglieder der Kommission sprachen nur mit Menschen, die auf der Versammlung gegen ihn aufgetreten waren, und diejenigen, die für ihn bezeugten und selbst um ein Gespräch baten, ignorierten sie einfach, als gebe es sie überhaupt nicht. Es wäre gar nicht schwer

gewesen, sich zu überzeugen, daß bei der Renovierung kein Verbrechen geschehen war, aber es war nicht leicht für ihn, daß zu beweisen...  
Sonderbar, man schreibt und spricht so viel über die Präsumtion der Unschuld (der Begriff bezieht sich natürlich nicht nur auf die Jurisprudenz), aber immer wieder muß sich der eine oder der andere Bürger rechtfertigen und beweisen, daß er unschuldig ist. Auch Alexander Schwab mußte beweisen, daß er das Sowchoshaus, in dem er mit seiner Familie wohnt, mit für eigene Mittel gekauften Materialien renoviert hatte. Schließlich schlug er vor, auch für die Arbeit bei der Renovierung des Hauses, obgleich er vieles mit eigenen Händen getan hatte, in die Sowchoskasse einzuzahlen. Darauf entgegnete der Direktor: „Warum? Wir renovieren ja allen.“ Aber Schwab zahlte das Geld trotzdem ein.

Es entsteht die Frage: Wenn das Haus dem Sowchos gehört und darin ein Spezialist des Betriebs wohnt, ist die Renovierung auf Kosten des Betriebs dann eine Gesetzverletzung, ein Verbrechen? Befremdet ruft auch die „Unbescheidenheit“ Schwabs hervor. Ich habe sein Haus gesehen, auch die anderen Häuser im Sowchos. Natürlich, wenn man sein Haus mit meiner städtischen Wohnung vergleicht, so ist es ein Palast. Aber dafür wohne ich ja auch nicht im Dorf und bin kein Spezialist der Landwirtschaft. Und wenn man das Haus, in dem Schwab wohnt, mit denen vergleicht, wo der Direktor und andere Spezialisten des Betriebs wohnen, muß man erst noch feststellen, was eigentlich als Palast zu qualifizieren ist.

Übrigens schreibe ich das durchaus nicht, um jemanden zu entlarven und Schwab auf jede Weise reinzuwaschen. Obgleich ich große Lust hatte, alle Umstände zu klären, die mit der Renovierung des Hauses verbunden sind — die finanziellen Verletzungen und dergleichen. Desgleichen wollte ich auch darüber schreiben, was jenen Genossen auf der Parteiversammlung veranlaßt hatte, Schwab nationalstische Äußerungen zuzuschreiben. Welche Beleidigung hatte ihn bewegt? Und warum man Schwab einen so weit ausgeholten Schlag versetzt hatte — das war auch nicht schwer festzustellen. Wer hatte dabei sein Interesse verfolgt? Daß jemand daran interessiert war, das war augenscheinlich. Hinter jeder Idee, jeder Ansprache (auch auf einer Versammlung) steht immer ein Interesse. Aber auch darauf will ich nicht eingehen. Warum? Weil in der Geschichte mit Schwab meines Erachtens nicht das Hauptsache ist. Die Hauptsache liegt bei ihm selbst, in seiner Geistesstärke, der Überwindung der eigenen Ergebnisse. So verstehe ich es, und nur deshalb schreibe ich das. Nur deshalb...  
Der Leser hat wohl schon bemerkt, daß ich auch die Namen der handelnden Personen außer Schwab nicht nenne. Auch das tue ich bewußt. Aus demselben Grund, den ich bereits nannte.

Schwab hatte vieles zu überwinden. Urteilen Sie selbst. Man kreidet ihm als Schuld sogar an, daß er sich in die Zeitung „Freundschaft“ gewandt hat. Ich hatte des öfteren gehört, wie ein Bürokrat einem Menschen Vorwürfe machte, ja ihn sogar grob beschuldigte, weil er eine Beschwerde an eine Zeitung geschickt hatte. Der Bürokrat fürchtete die Offenheit wie der Teufel das Weihwasser... Hier aber war noch etwas mehr im Spiel. Daß Schwab sich an die „Freundschaft“ gewandt hatte, darin sah man eine Bestätigung der Schlußfolgerung über seine nationalstischen Stimmungen. Solch eine himmelstreichende politische Ignoranz! Und da sollte Schwab nicht in Verzweiflung geraten!

## Vierte Aufzeichnung oder Wie wichtig dem Menschen moralische Unterstützung ist

Er blieb weiter hartnäckig, klopfte bei hohen Vorgesetzten an, bat, forderte, seine Angelegenheit ehrlich, auf parteiliche Art zu klären.

Und es kam die Zeit, da er in die Redaktion schon beruhigt kam und fast ohne zu stottern sprach; in seinem erhellen Gesicht tauchte von Zeit zu Zeit sogar ein Lächeln auf. Freilich erlosch es sogleich wieder, aber es leuchtete doch manchmal auf! Auch hielt er sich jetzt ausgeglichener. Man spürte: Er hatte begonnen, seine Unterwürfigkeit dem Schicksal loszuwerden, er preßte sie förmlich aus sich heraus, früher hatte sie nicht nachgegeben, jetzt aber gab sie nach...  
Ich möchte sehr glauben, daß auch unsere moralische Unterstützung geholfen hat. Nicht so sehr der Umstand, daß wir seinen Brief ins Gebietspartei Komitee mit der Bitte geleitet hatten, sein Unglück aufmerksam zu untersuchen, sondern vielmehr unsere moralische Unterstützung. Schon die moralische Unterstützung in solch einer Lage wie die seine ist eine große Sache.

„Darf man Ihnen bereits gratulieren?“  
„Nein, es ist noch zu früh, aber man sieht mich jetzt schon anders an.“  
Ein seltener Vorfall — das Büro des Gebietspartei Komitees hat die Appellation Schwabs in seiner Sitzung zweimal behandelt. Die erste Schlußfolgerung der Parteikontrollkommission hatte gelaute: Das Rayonpartei Komitee hat ihn aus der Partei wohl begründet ausgeschlossen. Das Büro des Gebietspartei Komitees war damit nicht einverstanden; die Schlußfolgerung der Kommission war nicht überzeugend, die Fehler in ihrer Arbeit lagen auf der Hand, waren sozusagen mit bloßem Auge zu sehen. Auch Alexander Schwab selbst war auf der Bürositzung des Gebietspartei Komitees aktiv, hielt sich gelassen, sprach argumentiert, gewichtig, verteidigte sich nicht nur, sondern ging auch zum Angriff über.

Schon die Tatsache, daß das Büro des Gebietspartei Komitees mit der Schlußfolgerung der Kommission sich nicht einverstanden erklärte, erhellte das Gesicht Alexanders. Unsere moralische Unterstützung plus dieser Fakt — und es ging mit ihm besser.  
„Was ging aber mit den Menschen vor? Nach jener Versammlung, nach der Sitzung des Büros des Rayonpartei Komitees und insbesondere nach dem ersten Beschluß der Parteikontrollkommission beim Gebietspartei Komitee hatten manche Genossen aufgehört, ihn zu grüßen, andere waren eine Weile weit von ihm in eine andere Gasse eingekehrt, als sei er aussätzig. Sogar der Sowchosdirektor, der ihn erst vor kurzem zur Beförderung

für die Reserve vorschlug, hatte jetzt Schwab mit gedämpfter Stimme einzureden versucht, er beschwere sich vergebens, nichts könne ihm helfen... Hatte er Angst bekommen? Auf jener Versammlung hatte man auch ihn kritisiert, und jetzt wollte er abseits stehen? Hatte er Angst gehabt, man werde ihn für seine guten Beziehungen zum „Nationalisten“ und „Verschwender von Volkseigentum“ bestrafen? Aber sobald das Büro des Gebietspartei Komitees nicht mit den Schlußfolgerungen der Kontrollkommission einverstanden war, grüßte man ihn wieder, man begann ihm sogar zuzulächeln, auch der Sowchosdirektor hatte sich geändert, lud ihn jetzt zu einem Gespräch ein, besuchte ihn selbst zu Hause...  
Ich lasse hier vieles weg, wie man alles klärte. Aber ich habe nicht das Recht, den Moment wegzulassen, als er in der Redaktion erschien — ganz ruhig, strahlend...  
Natürlich, noch vor kurzem hatte es wie früher Tage gegeben, wo er keine Ruhe fand, Nächte, wo er nicht einschlafen konnte. Aber jetzt arbeiteten die Mitglieder der Kommission anders, und von Tag zu Tag wurde ihr Verhalten zu ihm wärmer: die Anschuldigung bezüglich seiner nationalstischen Äußerungen war weggefallen, dann auch die von seiner Unbescheidenheit, dann... Ich muß bemerken: Alexander Schwab ist seinem Charakter nach durchaus kein Engel. Schon bei meinen ersten Begegnungen mit ihm habe ich bemerkt, er kann schroff, ja scharf werden, er wählt seine Ausdrücke nicht. Auch er selbst gab zu, daß er manchmal nicht an sich halten könne, wenn er Unordnung sieht, wenn er auf ausgesprochene Nichtstuer stößt. Für so etwas wird einer natürlich nicht gelobt, aber, weit ausholend, „zuzuschlagen“? So dachten jetzt auch die Genossen, die mit der Untersuchung seiner Angelegenheit beschäftigt waren.  
Und es kam der Tag, an dem Alexander Schwab, noch atembekümmert vom Treppensteigen in der Redaktion, ein neues Parteibuch aus der Tasche zog: „Hier, man hat es mir ausgehändigt!“  
Unsere Freude war auch nicht gering, und ich fragte erst nach einer Weile mit Verwunderung: „Ein neues?“  
„Man hatte das alte ja gelöscht... Einen Strich darüber gezogen.“  
Als ich das hörte, fiel mir der Vergleich ein: So wollte man auch ihn ausstreichen... Wir gratulierten ihm, und ich bemühte mich wieder, mir den Anschein zu geben, daß ich keine Tränen in seinen Augen sehe. „Verzeihung, Verzeihung“, andere Worte fand er nicht.  
„Und wie hat man Ihnen das Parteibuch ausgehändigt? Hat man im Rayonpartei Komitee etwas dabei gesagt?“  
„Ah!“ winkte er mit der Hand ab: er wollte damals darüber nicht sprechen, die Freude war groß, alles andere war Kleinigkeit.  
Einige Wochen später aber kam er und sagte: „Verstehen Sie, ausgeschlossen hätte man mich laut, im Beisein des Volkes, und das neue Parteibuch hat man mir im Stillen ausgehändigt. Niemand hat sich auch nur entschuldigt. Vor kurzem hatten wir im Sowchos eine Parteiversammlung. Für mich die erste nach meiner Wiederherstellung. Da hat der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos nicht einmal bekanntgegeben, daß man mich in der Partei wiederhergestellt hat, obgleich die Menschen mich sahen und alles begriffen, sie grüßten mich, aber der Sekretär verlor kein Wort...“  
Ich dachte damals: „Eine Mitteilung darüber zu machen — da hätte sich der Sekretär entschuldigen, seinen Fehler anerkennen müssen. Um so zu handeln, muß einer über eine gewisse allgemeinemenschliche und parteiliche Kultur verfügen...“  
Und noch eins. In der Partei hat man ihn wiederhergestellt, aber eine Rüge hat man ihm dennoch erteilt. Möglicherweise aus demselben Grunde — um sich nicht entschuldigen und niemand bestrafen zu müssen. Wenn eine Rüge, dann sei doch etwas Schlimmes dabei gewesen. Wozu sich dann entschuldigen, wozu bestrafen?  
Aber was war eigentlich mit Schwab gewesen? Wie versteht er das alles selbst? Bevor er über seine Angelegenheit ohne Schmerz, gelassen, gleichsam mit den Augen eines anderen Menschen urteilen konnte, mußten einige Monate vergehen. Dann sagte er mir es selbst, ohne meine Fragen zu erwarten. Aber zuvor war noch eine angenehme Begegnung gewesen.

Er hatte mir ein Dokument gereicht und mich beobachtet, wie ich es lasen, was ich dabei empfinden werde. Dann aber hatte seine Geduld nicht ausgereicht und er begann eilig, sehr eilig zu erzählen, daß man im Gebietspartei Komitee wissenschaftliche Produktionssysteme gründet, darunter auch in ihrem Tierzuchtbetrieb — das System „Soja“ nämlich und darüber, was für ein Fortschritt das für die landwirtschaftliche Produktion sei. Ich konnte das Dokument schon gar nicht lesen, legte es beiseite und hörte ihm, Alexander Schwab, zu. Da sah ich vor mir plötzlich einen von seiner Arbeit wunderbar begeisterten Menschen, erfuhr, daß er, wie es sich herausstellte, einer der Mitschöpfer der neuen fortschrittlichen Technologie des Sojaanbaus ist, daß man in ihrem Sowchos sehr hohe Erträge dieser Kultur erhält.

Er redete in einem fort. Endlich hielt er inne, lächelte verlegen und zeigte auf das Dokument, das auf meinem Tisch lag: „Lesen Sie es doch bis zu Ende.“  
Aus diesem Dokument war zu ersehen, daß Alexander Schwab zum wissenschaftlichen Organisator des WPS „Soja“ ernannt wurde.  
„Gratuliere zum endgültigen Sieg.“  
Er dankte und sagte dann plötzlich: „Wollen Sie wissen, wie ich das, was mit mir geschehen ist, verstehe?“ Die Umgestaltung hatte begonnen, Offenheit, Demokratie! Unsere Genossen im Sowchos hatten ein Beispiel der Umgestaltung zeigen wollen: Schaut, wie wir gegen diejenigen kämpfen, die uns behindern! Sie wissen ja selbst, wie akut diese Frage steht. Die Wahl war auf der Versammlung mit mir scheitert. Auf der Versammlung war ein von mir Geankrakter aufgetreten, man hatte die Sache aufgebauscht. Die einen hatten Angst bekommen, die anderen hatten es geglaubt...“

Ich hatte nicht die Absicht, über diese Geschichte zu schreiben. Aber ein Kollege, dem ich sie erzählte, redete mir zu: „Du mußt das unbedingt in die Zeitung bringen. Die Geschichte ist lehrreich, verstehst du. Gott mit ihnen, die ihn erniedrigten und heizten, obwohl... Nein, das Wichtigste ist trotzdem, daß er standhaft geblieben ist. Hör mal, worauf ich auf der jüngsten Dienstreise gestoßen bin.“  
Und er erzählte mir darüber, wie man einen Menschen gebrochen hat.  
„So etwas kommt nicht selten vor. Und die Geschichte mit Schwab ist ein Beispiel von Standhaftigkeit. Ich bin sicher: Wer sie liest, wird nicht leicht zu brechen sein“, sagte mein Kollege.  
Und ich beschloß, meine Aufzeichnungen den Lesern zu bieten.

Woldemar STORZ



## Im Aufstieg begriffen

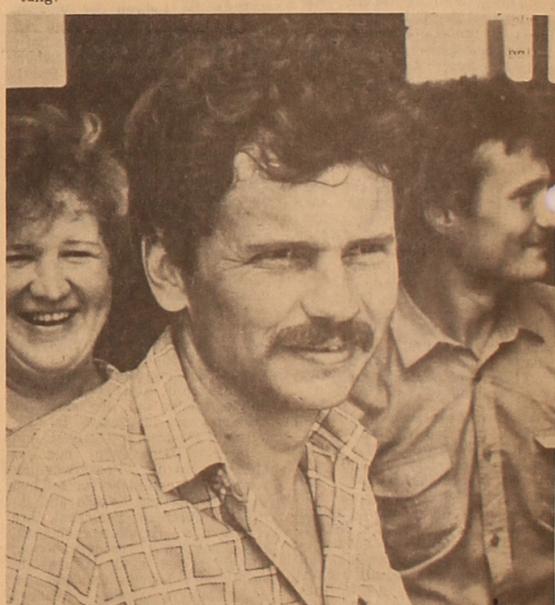
In all den 50 Jahren haben die Hüttenwerker ständige Aufmerksamkeit der Vervollkommnung der technologischen Prozesse geschenkt. Es ist bemerkenswert, daß die Produktionskapazitäten für die neue Technologie in der Vereinigung hauptsächlich in Regiebauweise, d.h. mit eigenen Kräften errichtet werden. Auf diese Weise sind die Anlagen des 2. Schmelzbad-Komplexes entstanden. So wird gegenwärtig die 2. Schwefelsäureabteilung aufgeführt, wo die schädlichen Produktionsabgase genutzt werden sollen. Dadurch werden die Hüttenwerker zusätzliche Produktion erhalten und die ökologische Situation verbessern, die ja heutzutage besorgniserregend ist.

Gegenstand steter Sorge für das Kollektiv bis jetzt der Stand der Rohstoffbasis, die ja den wichtigsten Faktor der stabilen Arbeit bildet. Durch die geplante Rekonstruktion des Bergwerks Kourad, das im Grunde genommen seine Wiedergeburt erleben wird, wird dem Problem die Spannung genommen und die Vereinigung für viele Jahrzehnte mit Rohstoff versorgt sein.

Das Entwicklungsprogramm des Betriebs sieht eine Vergrößerung des Ausstoßes von Walzgut und anderen Kupfererzeugnissen vor. Dabei rechnet man hier durchaus begründet mit einer Vergrößerung des Gewinns.

Unsere Bilder: Auf dem Bauort der 2. Schwefelsäureabteilung; Philipp Wagner — Träger des Ordens des Roten Arbeitersbanners und ältester Baggerführer im Bergwerk Kourad.

Viktor Boxberger — Brigadier im Werk für Buntmetallverarbeitung.



## Im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR

Wenn sich die Lage um Nagorny Karabach nicht so dramatisch entwickeln würde, könnte das Programm der sozialökonomischen Entwicklung des Autonomen Gebiets Nagorny Karabach viel schneller realisiert werden, sagte Wadim Perfiljew auf dem Briefing im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR.

W. Perfiljew wies darauf hin, daß die möglichen Wege zur Lösung von Problemen um Nagorny Karabach im Appell des Generalsekretärs des ZK der KPdSU an die Werktätigen und Völker Aserbaidschans und Armeniens vom 26. Februar dargelegt wurden. Darin wurde unter anderem unterstrichen, daß es unzulässig ist, sehr ernste Fragen des Schicksals des Volkes der Spontaneität und den Emotionen zu überlassen.

Entsprechend dem Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über die allseitige Entwicklung dieses Gebietes sind bis zu 400 Millionen Rubel bereitgestellt. W. Perfiljew erinnerte daran, daß die XIX. Unionskonferenz der KPdSU es für zweckmäßig befand, im Obersten Sowjet der UdSSR, in den Obersten Sowjets der Unionsrepubliken, in den örtlichen Sowjets, dort, wo es nötig ist, ständige Kommissionen für die Beziehungen zwischen den Nationalitäten zu bilden, und sich für die Bildung eines staatlichen Spezialorgans für Nationalitäten

und nationale Beziehungen ausgesprochen. Es wurde auch empfohlen, die Gesetzgebung über die Unionsrepubliken und die Autonomie zu erneuern und ihre Rechte und Pflichten, die Prinzipien der Selbstverwaltung und Vertretung aller Nationalitäten in den Machtorganen im Zentrum und an der Basis umfangreicher wiederzugeben.

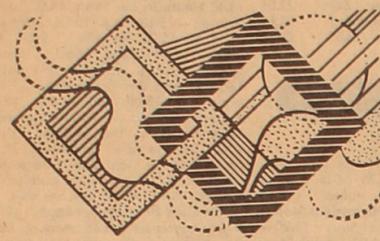
Zu angeblichen Opfern auf dem Jerewaner Flughafen Swarnotz, sagte der Sprecher des Außenministeriums, daß beim Hinausdrängen derjenigen aus dem Flughafen, die dessen Arbeit blockierten, kein Mensch zu Schaden kam. Zu denjenigen, die dieser Tage in Jerewan bei einem Unterstreichen, daß es unzulässig ist, sehr ernste Fragen des Schicksals des Volkes der Spontaneität und den Emotionen zu überlassen.  
Entsprechend dem Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über die allseitige Entwicklung dieses Gebietes sind bis zu 400 Millionen Rubel bereitgestellt. W. Perfiljew erinnerte daran, daß die XIX. Unionskonferenz der KPdSU es für zweckmäßig befand, im Obersten Sowjet der UdSSR, in den Obersten Sowjets der Unionsrepubliken, in den örtlichen Sowjets, dort, wo es nötig ist, ständige Kommissionen für die Beziehungen zwischen den Nationalitäten zu bilden, und sich für die Bildung eines staatlichen Spezialorgans für Nationalitäten

Heute nicht wie gestern

Aus dem neuen Gedichtzyklus

Apfelgrün der Abendhimmel. Die Sterne gehn haufenweis spazieren.

Noch gestern bog gefährlich ein Wind Die vom Frühling geschwängerten Bäume.



Mit neuer Kraft. Überträgt Man dieses Verfahren auf ein Volk.

Ich weiß, ich vergeh mal wie Wasser im Sand Und da ist nichts anzufangen.

Robert WEBER

Sommerhitze

Das ist keine Schwüle — eher ein Brand! Solche Tage sind ungesund.

Joachim KUNZ

Das Bauernhofidyll

Die Spatzen plätschern in den Pfützen, der Gänscherich auf Wache steht,

Es stehen Kisten, Fässer, Karren, Gerümpel fast in jeder Ecke.

Rysty SCHOTBAJAWA

Ksyl-Orda

Wo auf steller Höhe zarte Tulpen blühen, wo die Kinderaugen schwarzbraun sind und kühn,

Das Wort ist gefallen. Wir waren dabei. Gefällt es nicht allen,

Es gibt nicht Zeit zum Brüten. Die Taten zählen heut. Wir werden behüten

Wir werden uns nicht drücken Vor den Sorgen viel. So bauen wir die Brücken

Gestern war ich noch ein Kind. Heute bin ich fast ein Alter. Das Leben eines Jeden ist ein Augenblick.

Der Wind dringt durch jede Ritze, Das Licht dringt durch jeden Spalt:

Ich pflückte auf der Wiese Eine Frühlingsblume, Brachte sie heim und stellte sie

Anfang Mai. Wochenende. Ich lenke mein Fahrrad zur Stadt hinaus In Richtung der Datschen.

So weit das Auge sehen kann. Gärten, Sommerhäuschen, Menschen hügelan —

Was steht ihr da mit schmollender Lippe? Geld, ihr habt es nicht erwartet.

Zuerst wird man außer sich gebracht Und man wird hart wie ein Stein:

Nicht die Stärke, uns rettet mal Die Schwäche umgekehrt. Hier gibt es keine Wahl.

Oswald PLADERS

Gedankensplitter

Im Schachspiel steht die Dame auf dem Spiel, In der Liebe — das Herz.



Jagd mit Königsadler. Zeichnung: Reinhold Bartuli

Alexander HASSELBACH

Der Konflikt

„Nur mal sachte, sachte, mein lieber Pjotr Petrowitsch! Du kommst ja heut so in Eifer,

Damit endete vorgestern das Gespräch mit dem Schuldirektor. Heute aber, gleich nach dem Unterricht,

„Was heißt gemunkelt? Hat man dich, Maria Charitonowna, nicht wie auch mich aufgefordert,

(Schluß, Anfang Nr. 132)

Literatur

Alexander BIER

Das Grab auf dem Hügel

1.

Die Flammen des Lagerfeuers flackern und züngeln. Der Rauch erhebt sich in braunschwarzen Ringen

Die sprudelnde Fischsuppe im Kessel verbreitet einen die Nase reizenden Geruch. Und der duftende Johannisbeertee verdünnt den Speichel

„Na, wirds bald, Mädels?“ Heinrich Mehlmann klopfte einen von den Frauen, welche geschäftig am Kochkessel hantiert,

Der Mansi Iwan Gogolgin sitzt mit untergeschlagenen Beinen und lutscht an seiner Pfeife.

„Aber, du Schlappschwanz, kannst schon nicht mehr lallen, fuchtelst aber noch mit deinen dürren Knochen herum.“

„Ich hab's nicht mehr, ob sie nun wollte oder nicht.“ „Ei, Kolja, du purzelst ja gleich ins Feuer! Pful noch mal,

Heinrich ist über dreißig, er ist hager und dürr wie ein Kirschenbaumast. Einige Jahre arbeitete er als Dorfschullehrer,

Vergebens suchte er in den verwüsteten Wolgadörfern nach den Seinigen. Auch in Sibirien konnte er seine Familie nirgends finden.

„Ein kurzes Lächeln verzieht ihre Lippen.“ Vor einigen Tagen begleitete er sie am Abend nach Hause.

„Gegen dich hat doch kein Mensch etwas“, meldete sich Anna Charitonowna.

„Erlauben Sie?“ Mit diesen Worten betrat Anna Charitonowna das Dienstzimmer des Schuldirektors.

„Ja, bitte! Nehmen Sie Platz und nehmen Sie kein Blatt vor den Mund.“

„Werde ich auch nicht. Ich muß heute frei von der Leber weg reden. Ich erinnerte mich nämlich an einen meiner Parteaufträge, und entschoß mich, mit Ihnen zu sprechen.“

„Die Sache verspricht ja recht interessant zu werden“, sagte der Direktor mit einem spöttischen Lächeln im Gesicht.

„Ich finde wirklich keinen Grund zum Lachen, Iwan Iwanowitsch!“ Sie hatte sich nun doch aufgeregt und suchte ihren Ärger über den Spott des Mannes, den sie achtete, zu bändigen.

„Erlauben Sie?“ Mit diesen Worten betrat Anna Charitonowna das Dienstzimmer des Schuldirektors.

„Ja, bitte! Nehmen Sie Platz und nehmen Sie kein Blatt vor den Mund.“

„Werde ich auch nicht. Ich muß heute frei von der Leber weg reden. Ich erinnerte mich nämlich an einen meiner Parteaufträge, und entschoß mich, mit Ihnen zu sprechen.“

Langsam spazierten sie die Straße hinab, Margarete wohnt mit ihrer Mutter am Wasserberg.

„Gerade wie die Wolga. Ihr habt Glück mit der Mutter, daß ihr so nah am Fluß wohnt.“

Sie machte sich immer lustig über den schüchternen Jungen. Die letzte Zeit aber spürte sie immer deutlicher: Eine geheime Kraft zog sie zu ihm. Ihre alte

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Ruhe“ fällt Gogolgin in die Rede: „Er sollte zu Hause den Mädchen nachjagen, füttert aber hier die Mücken.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

„Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.“

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Nikolaus war der Älteste und die einzige Mannsperson im Haus. Die Tränen trockneten, Jahre vergingen. Der Vater aber blieb aus.

„Bitte doch die Weiber, die werden dich schon hineinlassen. Ich und Wolf werden uns bei den Männern Platz suchen.“

„Er hab' seinen Löffel gestern verzeittelt“, sagt Was Gret und reizt ihm den Kochlöffel hin. Was Gret hat eine grobe Stimme,

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Vorsichtig zwängte sich Nikolaus zwischen Gretchen und Was Amalia unter die Decke.

„Nun, was ist da schon zu machen. Leg deine Jacke in die Ecke und schlaf!“

Post an uns

Arbeitsveteranen werden geehrt

Vor kurzem fand im Kulturhaus der Arbeitersiedlung Werch-Berjosowka eine Festversammlung statt, wo den Arbeitsveteranen für ihre langjährige und selbstlose Tätigkeit Regierungs- auszeichnungen, Gedenk- und Wertgeschenke überreicht wurden. Die Auszeichnungen, unter ihnen Anna Zeln, Reinhold Detzel, Werner Stolz, Heinrich Kern und Leonid Tarasewitsch, haben ein inhaltsreiches Leben hinter sich und können darauf stolz sein.

Für mich war es besonders angenehm und erfreulich, daß Anna Zeln, meine alte Bekannte, die ich von Kind auf kenne, für ihre gewissenhafte Arbeit mit der Medaille „Arbeitsveteran“ und einem Wertgeschenk bedacht wurde.

In den schweren Jahren des Großen Vaterländischen Krieges kam sie als 16-jähriges Mädchen in das hiesige Bergwerk und arbeitete hier ununterbrochen bis zum Rentenalter.

Die Rentnerin ist auch heute noch rüstig und gesellschaftlich aktiv, singt im Chor des Kulturhauses. Obriegen spielt ihr Mann auch hier im Bläserorchester. Ungeachtet des vorgeschrittenen Alters wollen die Eheleute nicht die Hände in den Schoß legen und am Leben der Arbeitersiedlung aktiv weiter mitwirken.

Georg KISSLING  
Gebiet Ostkasachstan

Unsere Lieblingsstraße

Wofür lieben wir, Einwohner von Krasnoturjinsk, unsere Leninstraße? Eigentlich nicht nur für den in aller Welt geehrten Namen, den sie trägt. Diese Straße ist für uns zu einem wirklichen Kulturzentrum, zu unserem Lieblingstreppunkt geworden. Oft komme ich in freien Stunden hierher, um die schönen Gebäude zu bewundern, und sich im üppigen Grün zu erholen.

Bin ich vielleicht für diese Straße deshalb so eingenommen, weil ich an der Errichtung vieler Gebäude da teilgenommen habe? Nein, ich sehe es vielen Menschen an, die ich hier treffe, daß sie ebensolche Gefühle für diese Straße empfinden wie ich.

Ich lade alle in unsere Leninstraße ein, ihr sollt selbst sehen, wie schön sie ist! Wir würden unseren Spaziergang wohl auf dem Leninplatz beginnen. Hier steht ein erhabenes Denkmal des Begründers unseres Staates, an dessen Postament immer frische Blumen liegen.

Da erhebt sich das Gebäude des Stadtsowjets, nebenan—des Industriellen Technikums. Ihnen gegenüber befindet sich das größte Arbeiterheim unserer Stadt, wo junge Werktätige verschiedene Betriebe wohnen. Die Studenten der Außenstelle der Swerdlower Krow-Hochschule haben an diesem Platz ihr Lehrgebäude.

In unserer Stadt wohnen und arbeiten Metallurgen und Energie- techniker, Bauleute und Eisenbahner, Bergarbeiter und Lehrer. Und alle lieben ihre Hauptstraße. Oft kann man da Menschen mit Spaten und Besen sehen, die zum Subbotnik gekommen sind, um ihre Straße noch schöner zu machen.

Johann SÄNGER  
Gebiet Swerdlowsk

Briefpartner gesucht

Da ich mich sehr für die Sowjetunion und deren Entwicklung, besonders aber für Menschen interessiere, möchte ich gern in Verbindung mit einer jungen Familie treten. Diese müßten auch die deutsche Sprache beherrschen, da ich erst meine Kenntnisse der russischen Sprache entwickeln möchte.

Es soll eine wissenschaftlich und politisch interessierte Familie mit Kindern sein. Wir möchten viel von Ihrem Land und dem Leben erfahren.

Unsere Adresse:  
Wolfgang Krackau  
Carl-von-Ossetzky-Straße 204  
Karl-Marx-Stadt  
DDR — 9061



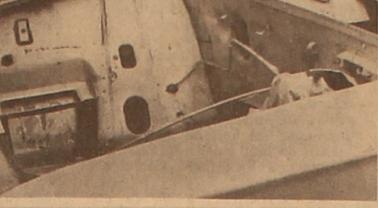
Im Aufstieg begriffen

Für die Arbeiter der Vereinigung ist der Begriff „Gewinn“ nichts Abstraktes, ebenso wie die Ordnung, nach der er verteilt wird. Man empfindet Achtung dafür, in welchem zügigen Tempo das umfassende soziale Programm des Betriebs realisiert wird und mit welcher konkreter Fürsorge für die Werktätigen jede Zeile dieses Programms durchdrungen ist.

Die Vereinigung beabsichtigt, bis Ende des Planjahres die Produktion von Konsumgütern und Lebensmitteln sowie die Erbringung entgeltlicher Dienste der Bevölkerung auf 1 Rubel je Rubel des Lohnfonds zu bringen, und das werden 27 Millionen gegenüber den 3,2 Millionen Rubel im vorigen Jahr sein.

Das sind nicht einfache Zahlen. Sie haben bereits im Bau von Wohnhäusern und Datschenhäusern, im geschaffenen Netz der Konsumgenossenschaften und in einer soliden Nebenwirtschaft Verkörperung gefunden. Unsere Bilder: Die Mitarbeiterin der Vereinigung Valentina Kuschchikina beruft sich auf Hunderte von Briefen, in denen man sich Erzeugnisse aus Balchasscher Kupfer wünscht; im Betrieb funktioniert eine eigene Station für technische Wartung der Kraftwagen (im Bild: Brigadier Harry Prizkau und der Schlosser Juri Tö); am besten erholt man sich auf dem Wasser, meint der Leiter der Ruderstation Nikolai Littau; die Kinder der Hüttenwerker sind vortreffliche Sportler.

Jürgen WITTE  
Korrespondent der „Freundschaft“



Amerikanische Sänger in Moskau

„Ich liebe und schätze Amerika, doch das moralische Klima in der Sowjetunion ist mir viel näher und vertrauter. Eben deshalb haben ich, meine Frau und mein Sohn beschlossen, uns nach Moskau abzusetzen“, sagte Adeema, 38 Jahre alter Sänger aus den USA, am vergangenen Mittwoch vor Journalisten in der Presseagentur „Nowosti“.

„In letzter Zeit haben Pornographie und Rauschgiftsucht unzulässige Formen angenommen. Diese Geißeln haben auch die Schule nicht verschont. Wir haben aber einen elfjährigen Sohn. Nun wird er in der Sowjetunion groß werden, wo die Atmosphäre ganz anders ist. Ich will auch, daß er in einer Gesellschaft erzogen wird, wo wir Indländer wie gleiche behandelt werden und wo der Mensch nach seinen Eigenschaften und nicht nach dem Geldbeutel beurteilt wird“, betonte der Sänger.

Wie Adeema weiter sagte, ist seine Entscheidung auf den „frischen Wind der Perestroika in Rußland zurückzuführen, darauf, daß Glasnost und Demokratie, die früher nur eine Losung waren, Wirklichkeit geworden sind.“

Adeema und Raashemen waren als Touristen in die UdSSR gekommen. Solange über ihren ständigen Wohnort entschieden wird, vereinbarten sie mit der Moskauer Schallplattenfirma „Melodija“ eine Aufzeichnung ihrer Lieder sowie ein Gastspiel in der UdSSR für das nächste Jahr. Den ganzen Erlös wollen die Sänger dem sowjetischen Friedensfonds überweisen.

Heinrich ENNS  
Gebiet Dshambul

Zum Phänomen der abchasischen Methusalems

„Das Phänomen der langlebigen Einwohner Abchasiens ist auf einen Komplex von Faktoren genetischer, ökologischer und klimatischer Natur zurückzuführen.“ Diese Meinung vertritt Dr. sc. med. Schota Gogochija, Leiter des medizinisch-demographischen Labors des Instituts für experimentelle Morphologie der Akademie der Wissenschaften Georgiens. Wichtig sei auch der ethnographische Faktor, der den abchasischen Methusalems die Möglichkeit bietet, aktiv am Leben der Familie und der Gesellschaft teilzunehmen.

„Wie die Ergebnisse ernsthafter Forschungen zeigen, sind die verbreiteten Behauptungen, laut denen irgendwo ein Mensch im Alter von 140 bis 150 Jahren gelebt hat bzw. noch lebt, kaum glaubwürdig“, erklärte Schota Gogochija in einem Interview. „Angaben zeugen davon, daß die Endogenen, d.h. die mit den Besonderheiten des menschlichen Organismus zusammenhängenden Faktoren fähig sind, unter bestimmten sozialen und kulturellen Bedingungen eine Lebenserwartung von 90 bis 100 und manchmal auch von 110 Jahren und mehr zu gewährleisten.“

(TASS)

Allgemeine Anerkennung

Im Kolchoskulturhaus von Kischmischl gastierte neulich mit viel Erfolg das Deutsche Theater aus Temirtau. Seine Gastspiele begann es mit der Aufführung „Der lustige Tag“ nach Viktor Pokrowski. Sicher waren wir mehr auf die deutschen klassischen Bühnenstücke gespannt, daher erlebten „Kabale und Liebe“ und „Die Räuber“ nach Friedrich Schiller die Anerkennung der älteren Generation, und den Jüngeren gingen die deutschen Volks- und Brauchtumslieder sehr zu Herzen. Allgemeine Liebe erwarben sich die Schauspieler Maria Albert, Peter Warkentel, Amalia Dels und andere.

Heinrich ENNS  
Gebiet Dshambul

Wenn der Topf aber nun ein Loch hat...

Auf dieses Konzert im Kulturhaus von Dshangis-Kuduk waren die Teilnehmer des Republikseminars der Muttersprachlehrer ganz besonders gespannt. Das Lalenkultivolk der im ganzen Lande gut bekannten Agrarbetriebs „Krasnojarski“ kennt man nicht nur im Sowchos und im Gebiet Zelinograd.

Im nächsten Jahr wird der von Reinhold Fink geleitete Chor sein 10-jähriges Jubiläum begehen. Er vereint etwa zwei Dutzend Frauen und Männer verschiedener Altersstufen und Berufsstände. Die Chorleiter, Melkerinnen und Mechanistinnen, Feldbauern und Kraftfahrer, diese Leute sind in den Gesang verliebt und widmen ihre Freizeit den Proben und Konzerten. Mit Stolz spricht man im Lalenkultivolk zum Beispiel von den drei Geschwistern Steinbrücker, die keine einzige Probe versäumen.

Die Lalenkünstler von Dshangis-Kuduk, unter ihnen vor allem die Bibliothekarin Amalia Schleininger, haben es gelernt, ihre Konzentration so aufzubauen, daß sie möglichst viel Zuschauer auf ihre Kosten kommen, denn der eine liebt das Chorsingen, der andere zieht den Sologesang vor, der andere wiederum schwärmt für Schwänke oder für Tanz. Die Dshangis-Kuduker sind da natürlich im Vorteil, denn in ihrem Kulturhaus arbeitet der ehemalige Schauspieler des Deutschen Theaters Richard Burbach, der sich nicht nur im Inszenieren von Stücken gut auskennt, sondern auch ein glänzender Schwänke- und Scherzähler ist. „Wie der Jaschke heiratete“, so hieß der humorvolle Schwank, den Richard zum besten gab und alle Zuschauer damit für sich gewannen.

Die Mitglieder des von Richard Burbach gegründeten Theaterkollektivs boten den Zuschauern einige Auszüge aus ihrer ersten Bühnenaufführung, die bei dem Publikum riesigen Anklang fanden.

den. Man spürte, daß da ein Meister seines Faches am Werk war. Zum Schluß sang der gemischte Chor einige russische Lieder, besonders gut gelang ihm das Lied „Wie schön ist die Erde“, in dem das Neuland besungen wird.

Die Semlnartellnehmer, Deutschlehrer aus vielen Gebieten der Republik, bedankten sich innig für den großen ästhetischen Genuß und die Freude, die ihnen dieses Konzert bereitet hatte. Für viele war dies eine Offenbarung, und wir wollen hoffen, daß dieses Treffen mit den Dorfplatenkünstlern, die mit ihrer beschallenden Kunst zur patriotischen und internationalistischen Erziehung ihrer Landsleute, zur Förderung der nationalen Kultur beitragen, auch sie zu zielstrebigem Arbeit in dieser Richtung in ihren Dörfern und Städten inspirieren wird. Dazu sind keine besonderen Erlasse und Beschlüsse nötig, man muß sich für diese Sache nur mit Leib und Seele einsetzen.

Helmut HEIDEBRECHT  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Zelinograd

Fernsehen

Montag

18. Juli  
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Fußballrundschau, 9.35 Meine Zigeuner, Spielfilm, 10.45—10.55 Nachrichten, 16.00 Nachrichten, 16.10 Im Licht der Umgestaltung, 16.20 Dokumentarfilm: „Woraus der Rabe Brei zubereitete“, „Aus derselben Hand...“, „Ein Kopf ist gut...“, „Woldemar und Leontina“, „Die Spitzentzeit“, 18.25 Wissenswerbes über Kleintiere, 19.05 Fußballrundschau, 19.35 Philosophische Gespräche, 20.20 Die toten Seelen, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Ich kenne die Kraft des Wortes... Bühnenaufführung, 23.40 Heute in der Welt, 23.50—00.40 Lieder J. Antonows.

Zweites Sendeprogramm, 9.00—18.00 Prophylaxe, 18.35 Nachrichten, 18.45 Ich diene der Sowjetunion, 19.45 Internationales Panorama, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Wenn du gesund sein willst, 21.00 UdSSR-Meisterschaft im Schwimmen, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die polnischen Wege, Spielfilm, 5. Folge, 23.15 Ich werde mich selbst verteidigen, Dokumentarfilm, 23.45—23.55 Nachrichten.

Alma-Ata, 16.00 In Kasachisch, 16.40 In Russisch, Der Pickwick-Klub, Bühnenaufführung, 17.55 Ländliches Panorama, Ober den Wohnungsbau im Sowchos „Sereschny“, Gebiet Zelinograd, 18.30 Nachrichten, 18.35 Schule der Wirtschaftsführung, Neubildungen im APK-System, 19.10 Sendung über Probleme der Arbeitseinstellung, 1. Teil, 19.30 Musik der Sowjetvölker, Konzertfilm (Moldawien), 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Nesibeli, Spielfilm, 23.15 Moskau, Ich werde mich selbst verteidigen, Dokumentarfilm.

Dienstag

19. Juli  
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Wissenswerbes über Kleintiere, 9.35—12.15 Die toten Seelen, Spielfilm, 1. und 2. Folge, Dazwischen (10.45) Nachrichten, 16.00 Nachrichten, 16.10 Im Licht der Umgestaltung, 16.20 Sendung des Fernsehstudios Omsk, 17.05 Konzert des Streichensembles des Bolschoi-Theaters, 17.25 Dokumentarfilm: „Es ist an der Zeit, die Braut abzuholen“, „Leb wohl!“, 18.00 Sei begrüßt, Musik, 18.45 Fortschrittliche Erfahrungen im Wohnungsbau auf dem Lande, 1. Teil, 19.15 Heute in der Welt, 19.35 Fernsehphotowettbewerb, 19.40 Auf dem Kurs der XIX. Unionsparteikonferenz, 20.10 Die toten Seelen, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die Filmkamera guckt in die Welt, 23.10 Heute in der Welt, 23.20—00.10 Handelnde Personen.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Die Quellen, 9.50 Französisch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.20 Tiere vor der Filmkamera, „Der Wisent“, „Die Wildente“, Populärwissenschaftliche Filme, 11.00 Es spielt der Preisträger des internationalen Wettbewerbs J. Slesarew (Klavier), 11.30 Französisch für Sie, 2. Lehrjahr, 12.00 Guten Tag, Landsleute, Dokumentarfilm, 12.20 Russische Sprache, 12.50 Wozu der Mensch Schwingen braucht, Spielfilm, 14.15 Zeichentrickfilm, 14.25—17.00 Die polnischen Wege, Spielfilm, 5. und 6. Folge, Dazwischen (15.25) — Nachrichten, 18.35 Nachrichten, 18.45 UdSSR-Meisterschaft im Tischtennis, 19.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.15 Werbung, 21.20 Das Ingenieur-(Michael) Schloß, Dokumentarfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die polnischen Wege, Spielfilm, 6. Folge, 23.40 Musikprogramm der Morgengymnastik, 00.10—00.20 Nachrichten.

Alma-Ata, 15.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Oberlegungen nach der XIX. Unionsparteikonferenz, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Werbung, 22.20 Jugendliteratur, Wer, wenn nicht du? 23.20 UdSSR-Fußballcup: „Traktor“ (Pawlodar) — „Lokomotiv“ (Moskau).

Mittwoch

20. Juli  
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Handelnde Personen, 9.50 Die toten Seelen, Spielfilm, 3. Folge, 11.10 Nachrichten, 11.20—12.05 Konzert, 16.00 Nachrichten, 16.10 Im Licht der Umgestaltung, 16.20 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles der Koreanischen Volksarmee, 16.50 Die Schule: Zeit der Umgestaltung, 17.20 Zeichentrickfilm, 17.35 An der Grenzwaache „Rote Steine“, Spielfilm für Kinder, 18.50 Fortschrittliche Erfahrungen im Wohnungsbau auf dem Lande, 2. Teil, 19.20 Heute in der Welt, 19.40 Eine halbe Stunde im Studio, 21.10 Die toten Seelen, Spielfilm, 3. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Aktuelles Objektiv, Dokumentarfilm, 22.45 Heute in der Welt, 22.55—00.10 Die Volkskünstlerin der UdSSR O. N. Androwskaja.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.20 Tiere vor der Filmkamera, „Der Fuchs“, Populärwissenschaftliche Filme, 10.40 Deutsch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.10 Konzert für Sie, 1. Lehrjahr, 10.10 Konzert für Sie, 1. Lehrjahr, 10.10 Das Vermächtnis des alten Meisters, Spielfilm für Kinder, 1. und 2. Folge, 13.20 Nachrichten, 13.30 Die

Alma-Ata, 15.55 In Russisch, Fernsehreportage über die Republikstation junger Techniker, 16.25 Oberlegungen vom 1. Regionalfestival der Theater Mittelasien und Kasachstans, 16.55 Die Schlinge, Spielfilm, 3. Folge, 18.00 Wie soll die Hochschule werden, Sendung über das Tschimkent Institut für Kultur „Al Farabi“, 18.30 Nachrichten, 18.35 Zeichentrickfilm, 18.45 Begegnung der Jugendlichen mit dem Filmregisseur I. Kwirkadse, 19.20 Russische Musik des XVIII. Jahrhunderts, Konzert des Ensembles „Barokko“, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Pflicht und Ehre, Diskussionsklub.

Sonntag

23. Juli  
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 (Klavier) Eteri Andschaparidse (Klavier), 9.30 Washal und warum (10.00 Achtung! In der Luft Pokryschkin, Dokumentarfilm, 10.30 Die Hausakademie, 11.00 Es singt W. Solotuchin, 11.30 Das Theater und die Zeit, 12.45 In den sozialistischen Ländern, 13.15 Das Erbe, Dokumentarfilm, 13.40 Heute in der Welt, 14.00 Sonntag — Elterntag, 15.15 Zeichentrickfilm, 15.25 Für alle und für jeden, 15.50 Sport, Sport, Sport, Spielfilm, 17.20 Ägypten: Ein neuer Tag im Land der Pyramiden, Filmprogramm, 18.00 Lied 88, 18.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 19.20 Libanon... Der endlose Krieg, 20.05 Der Sechste, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Unionsfestival polnischer Lieder, 00.45—00.55 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Sendung über das Kollektiv des Zentralen Botanischen Gartens der AdW der Ukrainischen SSR, 9.20 Der Widerhall der Magnetfelder, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 Die Neuerer und die Konservativen, 10.20 Gesundheit, 11.10 Aus der Tierwelt, 12.10 J. Heydn, Ausgewählte Werke, 13.00 Institut des Menschen, 14.00 Fernsehbrücke Moskau — Boston — Washington, 15.30 Zum 70. Geburtstag N. Mandelas, Konzert, 17.55 Meine Liebe, meine Trauer, Spielfilm, 19.25 Werbung, 19.30 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR I. Archipowa, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Davis-Cup in Tennis, UdSSR—Holland, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Aushang, Spielfilm, 23.25 Nachrichten, 23.35—00.15 Internationaler Tischtennis-Cup in Volleyball, Fraue DDR—UdSSR.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.00 Musikprogramm, 10.35 Aus der Welt des Schönen, Der Maler Oralbek Nurshamajew, 11.05 Wir sind Internationalisten, 11.45 Zeichentrickfilm, 12.20 Ländliches Panorama, Die soziale Entwicklung des Rayons Shaksy, 13.10 Musikprogramm für Soldaten, 14.00 Stafette, 14.45 In Kasachisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 Die Gesundheit der Menschen steht an erster Stelle. Eine Arbeitsgruppe des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees in Bakanas, 20.30 Wir alle sind Landsleute, Musikprogramm, 21.05 Sendung von der Familie Mataganow, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Sendung über Probleme des Schutzes von Geschichts- und Kulturdenkmälern, Direktübertragung.

Sonntag

24. Juli  
Moskau, 8.30 Nachrichten, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.30 Durch das Sowjetland, Filmprogramm, 9.50 Sportlotto-Ziehung, 10.00 Der Welker, 10.30 Ich diene der Sowjetunion, 11.30 Musikprogramm der Morgenpost, 12.00 Zeichentrickfilm, 12.20 Folklorefest in Wjenschenskaja, 13.00 Musikiosk, 13.30 Sendung fürs Dorf, 14.30 Gesundheit, 15.15 Walerka, Remka plus... Spielfilm für Kinder, 15.45 Wie wir uns erholen, 16.25 Minuten der Poesie, 16.30 Der lebende Planet, Dokumentarfilm, 2. Folge (Großbritannien), 17.25 P. I. Tschaikowski, Sinfonie Nr. 3, 18.30 Internationales Panorama, 19.15 Zeichentrickfilm, 19.25 Wie siehts bei euch im Hof aus? Dokumentarfilm, 20.00 Afonia, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Zeichentrickfilme für Erwachsene, 22.25—00.35 Was? Wo? Wann? Abschließend — Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Unser Garten, 9.20 Das Sternchen, Filmprogramm für Kinder, 10.05 Das Theater W. Majakowskij, 12.25 Grundlagen des ökonomischen Wissens, 12.55 Rund um die Welt, Filmmanach, 13.55 Der sowjetische Wissenschaftler A. A. Friedmann, 14.40 Zeichentrickfilm, 15.00 Dokumentarfilm über das Leben und Schaffen W. Majakowskij, 16.00 B. Smetana, Drei Sinfoniepöme, 16.40 Handelnde Personen, 17.25 Das Husaren Brautwerbung, Spielfilm, 18.40 Stafette, Sportprogramm, Dazwischen (20.30) — Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit, 22.05 Laufe, Seymon, laufe, Spielfilm (USA), 23.15 UdSSR-Meisterschaft im Pferdesport, 23.50—24.00 Nachrichten.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.00 Zeichentrickfilme, 10.35 Gute Laune, Konzert, 11.00 Konzert des Tanzensembles „Osen“ (Petro-pawlowskij), 11.20 Adressen der Freunde, 11.50 „C—D—E“ Dokumentarfilm, 12.20 Sport aktuell, 13.00 Eine Stunde für die Familie, 14.00 Serpin, 14.40 Konzert der Sieger im A. Kaschabajew-Republikwettbewerb, 1. Teil, 15.35 In Russisch, Zeichentrickfilm, 15.50 Werbung, 16.05 Eine Privatsache, Spielfilm, 17.20 Die Filmkunst: Für und gegen, 18.00 Wiedersehen am Wochenende, 18.35 Es singt Galina Newara, 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.25 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Und andere offizielle Persönlichkeiten, Spielfilm.

Redakteur K. W. EHRlich

Unsere Anschrift:  
Kasachische SSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkogo, 50,  
4-й этаж

Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silireduktur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОИНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414  
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени  
типография Издательства ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом  
Объем 2 печатных листа  
Заказ 11999